

Es gibt Bibeltexte, die sich nur schwer aktualisieren und in unsere Zeit hinein übersetzen lassen. Das heutige Evangelium aber läßt sich gut - natürlich in einem übertragenen Sinn - auf unsere Kirche heute beziehen.

Da ist die Rede von drei erfolglosen Jüngern Jesu - Petrus, Jakobus und Johannes. Sie haben "die ganze Nacht" als Fischer "gearbeitet und nichts gefangen", wie der Text sagt (Lk 5,5). Deswegen sind sie frustriert und resigniert "aus dem Boot ausgestiegen" (Lk 5,2). Dasselbe möchte bestimmt so mancher resignierte Seelsorger und so manche frustrierte Seelsorgerin von heute am liebsten auch machen.

Ich selbst kann mich jedenfalls mit meinen Erfahrungen aus 42 Jahren Kirchendienst gut in den drei Jüngern wiederfinden. In diesem Zeitraum wurde auf der einen Seite ständig vom kirchlichen "Aufbruch" geredet und sozusagen ein permanenter Neustart auf den See hinaus propagiert. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in den Sechzigern und der deutschen Synode in den Siebzigern gab es allein in unserem Bistum nacheinander den Pastoralplan "Kirche leben in der Pfarrgemeinde", die "Initiative 2000", den "Diözesanen Prozeß Aufbruch", das "Konzept Gemeindepastoral 2015" und neuerdings einen sog. "Visionsprozeß" und für ganz Deutschland den "Synodalen Weg".

Es folgte also Aufbruch auf Aufbruch, aber auf der anderen Seite erlebte man eigentlich nur Abbrüche. Die Netze der Seelsorge wurden leerer und leerer.

Zur Untermuerung ein paar Zahlen: 1980 - dem Jahr meiner Priesterweihe - gab es in unserem Bistum Speyer 730 000 Katholiken, 2020 gab es nur noch knapp 500 000. 1980 besuchten sonntags 25% der Katholiken den Gottesdienst, 2020 waren es nur noch 4,6%! 1980 gab es 6.250 Taufen, 2020 nur noch rund 1.700.(1) Und so weiter. In der Tat also: Leere Netze trotz durchgearbeiteter Nächte.

Im heutigen Evangelium bleibt es den Jüngern nur noch übrig, ihre leeren Netze vom Schmutz zu reinigen (Lk 5,2). Ist nicht auch das für uns ein sehr aktuelles Bild? Ist nicht auch unsere Kirche voll vom Schmutz der Mißbrauchsskandale und Vertuschungen? Und weisen die Netze nicht dazu immer größere Löcher auf? 2020 gab es allein in unserem Bistum 6000 Kircheng Austritte. Und nach einer neuen Umfrage haben nur noch 12% der Deutschen Vertrauen zur katholischen Kirche. In der Tat: Das heuti-

ge Evangelium spielt sich gewissermaßen wie vor unseren Augen ab.

Nun hat der Text aber einen weiteren Teil, in dem nach dem erfolglosen von einem erfolgreichen Fischfang berichtet wird, einem so erfolgreichen, daß die Netze zu reißen drohen (Lk 4,6). Läßt sich auch das ins Heute übertragen? Ja, es läßt sich! Denn unsere Kirche ist eine Weltkirche. Es gibt sie - gottseidank! - nicht nur in Deutschland. Die deutschsprachige Kirche macht nur 2,2% der Weltkirche aus, so gut wie nichts.

Anderswo aber gibt es auch heute reiche Fischfänge. Die weltweite Kirche wuchs z.B. von 2018 auf 2019 um 15 Millionen Katholiken (bei insgesamt 1,34 Milliarden). Allein in Afrika kamen in 1 Jahr 8 Millionen dazu. Sogar die Zahl der katholischen Priester wächst ständig, in Afrika besonders stark. (2)

Es täte uns gut, wenn wir aus unserer deutschen Kirchen-Depression ab und zu dorthin schauen würden. Das könnte uns nur ermutigen. Und man muß dann fragen: Was müssen wir tun, daß sich auch bei uns die Netze wieder so füllen? Denn Christen geben doch nicht einfach so auf. Sie sind doch von Natur aus missionarisch.

Auch dabei kann uns unser heutiges Evangelium helfen. Drei seiner Bilder fallen mir besonders dazu auf. Da ist zum ersten das schon erwähnte Bild vom Waschen der Netze (Lk 5,2). Auch unsere Kirche muß als erstes gründlich gewaschen und gereinigt werden vom Schmutz der Skandale und Untaten. Die Löcher müssen gestopft werden, durch die all das eindringen konnte. Und man darf sagen, daß die Reparatur inzwischen begonnen hat. Man muß sich nicht von Kirchengegnern einreden lassen, es sei ja noch garnichts geschehen. Aber es bleibt noch viel zu tun bei der Reform der Institution Kirche.

Wobei neben äußeren Reformen die Kirche sich vor allem innerlich-geistlich erneuern muß. Dafür aber ist im heutigen Evangelium ein passendes Bild die Szene, in der Petrus Jesus zu Füßen fällt und bekennt: "Ich bin ein sündiger Mensch!" (Lk 5,8). Das müssen wir auch tun. Und ich denke, wir Priester müssen damit beginnen, die wir ja für Jesus selber stehen sollen. Es täte uns bestimmt gut, wenn wir vom hohen Roß der Hochwürdigkeit herunterstiegen und vor dem Herrn und auch vor dem Gottesvolk unsere Unwürdigkeit bekennen würden.

Wenn das in der Kirche ernsthaft versucht wird, dann werden wir wieder Glaubwürdigkeit und Vertrauen zurückgewinnen und

können - wie im Evangelium - mit generalüberholten Netzen zu einem neuen Fischfang starten. Dann allerdings - und das wäre das dritte Bild - so wie Petrus unter dem Motto: "Auf Dein Wort hin!" (Lk 5,4). Wir werden nur dann wieder glaubwürdig werden, wenn wir uns bei der kirchlichen Arbeit streng "auf das Wort Jesu hin" ausrichten und uns neu darauf besinnen.

Wenn alle ernsthaft die Worte Jesu befolgt hätten, dann wäre uns nämlich all das, was uns jetzt so hinunterzieht, erspart geblieben. Wenn z.B. das Wort "Der Größte von euch sei der Diener aller" (Mk 9,35) befolgt worden wäre, dann wäre nicht möglich gewesen, daß oben die Untaten vertuscht und unten die Opfer vergessen werden.

Wenn das Wort "Wer ein Kind aufnimmt, nimmt mich auf" (Mk 9,37) befolgt worden wäre, dann wäre es nicht möglich gewesen, daß ausgerechnet Kindern Gewalt angetan wird.

Wenn aber die Worte Jesu nicht ernstgenommen werden, dann ist - wie man sieht - alles möglich.

(1) <https://www.bistum-speyer.de/bistum/zahlen-und-statistik/>

(2) Karl Wallner OCist:

"Als Weltkirche sind wir im Aufbruch" in:
DIE TAGESPOST 20.Januar 2022 S.2